also believes that the existence of an intellectual proletariat which cannot sell its knowledge might be dangerous.

In the postscript the author explains why he is not a conservative. He also does not call himself a „Liberal." The author finally decides that his ideology leads him to calling himself an „Old Whig."

At the end of the book we may find a large number of quotations from the bibliography of liberal individualistic thought, an index of names and a subject index.

In the past thirty years, Friedrich August von Hayek had a large influence on the debate about the economy and political philosophy. In his scientific work he aimed at restoring the meaning of the concepts and problems of classical liberalism by trying to present them as powerful arguments. „The Constitution of Liberty" is believed to be Hayek's „monumental work." It is an important contribution to the above mentioned discussion. It is a presentation of the values which dominated Hayek's scientific life. In the book Hayek also expresses his concern for the future of free societies. There is only one rule which can save a free society – it is the absolute prevention of any coercion, with the exception of the coercion necessary for the enforcement of general and abstract rules, which are obligatory for everybody.

We may say that in its most fundamental aspect Hayek's thought takes after I. Kant, because it negates our possibility of understanding things as they are and seeing the world as it is. We may also notice the influence of contemporary philosophers, such K. R. Popper, L. Wittgenstein and M. Polanyi. Hayek admits that the ideology presented in his book was largely influenced by the members of the Mont Pelerin Society, especially L. von Mises and F. H. Knight.

His book combines philosophy, aspects of legal science and free economy. It may be recommended to anybody who wishes to broaden his/her knowledge about the functioning of free societies and especially to lecturers and students of philosophy, sociology, political science, law and economy.

PAWEŁ URGACZ
Cardinal Stefan Wyszynski University, Warsaw

Ireneusz Ziemiński, *Tod, Unsterblichkeit, Sinn des Lebens. Existentielle Dimension der Philosophie von Ludwig Wittgenstein* [Śmierć, nieśmiertelność, sens życia. Egzystencjalny wymiar filozofii Ludwiga Wittgensteina], Kraków: Aureus 2006, 368 pp.

Univ.-Prof. Dr. habil. Ireneusz Ziemiński doziert Philosophie an der Universität Szczecin, wo er zugleich das Institut der Philosophie der Gegenwart leitet. Für sein Buch *Problem des Todes in der analytischen Philosophie* [*Zagadnienie mierci w filozofii analitycznej*] (Lublin 1999) hat er einen individuellen Sonderpreis des polnischen Ministers für Nationale Bildung bekommen.

Literatur, die sich auf das Leben und Werk von Ludwig Wittgenstein bezieht, ist so umfangreich und mehrdimensional, daß es schwierig ist, ein Thema zu finden, das bereits nicht detailliert bearbeitet wurde. Denen, die die Philosophie von Ludwig Wittgenstein nur aus den polnischen Interpretationen der sechziger und siebziger Jahre kennen, mag es eigenartig vorkommen, daß er sich sehr wenig solchen Themen wie Tod, Unsterblichkeit oder Sinn des Lebens zugewandt hat. Diese Themen, die in der westlichen Wittgenstein-Literatur bereits seit Jahren behandelt werden, hat Ziemiński auf originelle Weise aufgegriffen und synthetisch zusammengestellt. Dadurch hat er auch diesen Bereich des philosophischen Schaffens Wittgensteins dem polnischen Leser zugänglich gemacht.

Das hier zu besprechende Buch besteht aus einer Einführung, sechs Kapiteln und einer abschließenden Zusammenfassung.

Das erste Kapitel dreht sich um die Interpretation der wortwörtlich letzten Aussage von Wittgenstein, kurz von seinem Tode: „Sagen Sie ihnen, daß ich ein wundervolles Leben gehabt habe." Ziemiński stellt die persönliche Auseinandersetzung Wittgensteins mit dem Problem des Todes in den verschiedenen Zeitabschnitten seines Lebens dar. Dabei bezieht er sich auf die biographischen Daten des Lebens von Wittgenstein, die dann seine philosophischen Ideen erhellen sollen. Diese Vorgehensweise basiert auf der Annahme, daß Wittgensteins Aussagen über den Tod keineswegs bloß biographischen Charakter tragen. Ziemiński meint, daß man im Zusammenhang mit den anderen Bemerkungen, die Wittgenstein im Laufe seines Lebens ausgesprochen hat, diesen Satz als eine persönliche und echte Beurteilung des eigenen Lebens und des Sterbens sehen darf. Diese Beurteilung hatte einen ethischen Sinn, der dem Leben des sterbenden Wittgenstein einen absoluten Sinn gab.

Im nächsten, zweiten Kapitel werden unter dem Titel „Der Tod ist kein Ereignis des Lebens" (TLP 6.4311) strikt inhaltliche Probleme behandelt: d.h. die ontologische Struktur des Todes als Ereignis und seine Beziehung zu dem Subjekt, das stirbt. Der Tod ist keine (positive oder negative) Tatsache, sondern ein einmaliges Ereignis. Der Tod ist ein Ereignis, das nicht zur Welt gehört, sondern eine Grenze jeder möglichen Erfahrung bildet.

Das dritte Kapitel kreist um den Satz: „der lebt ewig, wer in der Gegenwart lebt" und bespricht die Frage nach dem Konzept des ewigen Lebens. Ziemiński kommt zu dem Schluß, daß gemäß Wittgenstein die einzige einem Menschen zugängliche Form des ewigen Lebens die Konzentration seines Bewußtseins auf die Gegenwart ist. „Wer ewig lebt, hat nicht das Leben in einer kommenden Welt erreicht, sondern er erfährt eine andere Form des vergänglichen Lebens, die sich in einer Einstellung zur Welt zeigt, aus der die Perspektive des Todes ausgeschlossen wurde" (212). Diese Interpretation der Idee des ewigen Lebens bewirkt, daß zwischen einer Person, die an das ewige Leben glaubt, und einer Person die nicht daran glaubt, kein Unterschied bezüglich der Einstellung zu den Tatsachen besteht. Diese beiden Personen nehmen nur ein unterschiedliches Verhältnis zur Welt ein. Unsterblichkeit im Sinne von Wittgenstein ist eine Synthese von Zeitlichkeit und

Ewigkeit. Ziemiński betont, daß diese Theorie auch praktische Implikationen hat. Wenn das ewige Leben ein Leben in einer zeitlosen Gegenwart ist, dann sollten wir das gegenwärtige Leben als das letzte Ziel unseres Lebens anerkennen.

Im vierten Kapitel widmet sich Ziemiński dem Wittgensteinschen Begriff des Glücks und der Möglichkeit seiner Verwirklichung. Das ganze Kapitel trägt den Titel: „Lebe wohl." Glück – so Ziemiński – bedeutet für Wittgenstein die höchste Qualität, die einem Menschen zugänglich ist. Es ist der Zustand einer absoluten Lebensfülle. Wer das Glück erreicht hat, hat damit zugleich die ewige Existenz erreicht. Er untersteht nicht mehr dem Tod, aus seiner Perspektive ist der Tod allein eine empirische Tatsache in der Welt. Diese Tatsache betrifft jedoch keineswegs diesen Menschen als Subjekt. Nach Ziemiński ist der Zustand des Glücks dadurch charakterisiert, daß das Subjekt weder die Erwartung noch die Hoffnung hat, es werde aus allen Bindungen an die Welt gelöst. Das Erreichen des Glücks bedeutet für den Menschen eine radikale Änderung der Existenzweise: von einer zeitlichen, veränderlichen und chaotischen zu einer dauerhaften, zeitlosen und harmonischen.

Im fünften Kapitel werden die Fragen der Rationalität und Irrationalität der Angst vor dem Tode analysiert. Den Ausgangpunkt der Analysen bildet die Aussage Wittgensteins: „Die Angst vor dem Tode ist die beste Anzeige eines schlechten Lebens." Nach Ziemiński ist die Angst vor dem Tode keineswegs die Angst vor den eventuellen Umständen des Sterbens, sondern die existentielle Furcht vor dem Nichts. Ein gutes Leben bedeutet für Wittgenstein eine solche Existenz, die völlig die Möglichkeit des Todes eliminiert. Es geht um eine perfekte und ewige Existenz in zeitloser Gegenwart, die die Verheißung des glücklichen Lebens verwirklicht.

Im Kapitel sechs („Denn der Selbstmord ist sozusagen die elementare Sünde") weist Ziemiński darauf hin, daß Wittgenstein das Selbstmordthema in der Korrespondenz und in den Gesprächen mit seinen Freunden behandelt hat (vgl. z. B. *Tagebücher* 10.01.17): „Wenn der Selbstmord erlaubt ist, dann ist alles erlaubt"). Wittgenstein sah das Verbot des Selbstmordes als Fundament und Sinnkriterium für jedes andere Verbot. Ziemiński erwähnt den Brief von Wittgenstein an Edelmann (vgl. 311). Es würde sich m.E. lohnen, an dieser Stelle größere Auszüge aus der Korrespondenz im Wortlaut beizufügen. Im einem längeren Brief an Engelmann schreibt er: „Der Selbstmord ist bestimmt ein Irrtum. Solange ein Mensch lebt, ist er noch nicht endgültig verloren. Was den Menschen zum Selbstmord treibt, ist aber die Angst, endgültig verloren zu sein. Diese Angst ist nach dem vorher Gesagten stets unbegründet. In dieser Angst tut der Mensch das Falscheste, was er tun kann, er beraubt sich der Zeit, in der es ihm möglich wäre, der Verlorenheit zu entgehn" [von Paul Engelmann, 19.06.1920], und in seinem kurzen Brief schreibt Wittgenstein sehr scharf und zeigt den Zusammenhang zu seinem Glauben: „Ich weiß, daß der Selbstmord immer eine Schweinerei ist. Denn seine eigene Vernichtung kann man gar nicht wollen und jeder, der sich einmal den Vorgang beim Selbstmord vorgestellt hat, weiß, daß der Selbstmord immer eine Überrumpelung seiner selbst

ist. Nichts aber ist ärger, als sich selbst überrumpeln zu müssen. Alles läuft natürlich darauf hinaus, daß ich keinen Glauben habe! Nun wir werden sehen! –" (an Paul Engelmann, 21.06.1920)

Der Selbstmord – so Ziemiński – gleicht für Wittgenstein dem absolut Bösem, das einem absoluten Verbot unterliegt. Dieses Verbot trägt vor allem metaphysische Charakterzüge, obwohl wir es sekundär auch als ein ethisches, gesellschaftliches oder sogar psychologisches Verbot interpretieren dürfen. Wenn wir es aber als ein metaphysisches Verbot interpretieren, dann bedeutet seine grundlegende Funktion nicht den Schutz des Lebens, sondern den Schutz des Seins. Die Welt (das Sein) ist immer ein Sein für das Subjekt. Deswegen bedeutet der Tod des Subjekts zugleich die Vernichtung der Welt (des Seins).

Es gibt nur wenige Aussagen von Wittgenstein zu den Themen, die in dem besprochenen Buch behandelt werden. Die von Ziemiński – nach einer existentiell-idealistischen Weise – vollzogene Auslegung zeigt, daß diese Aussagen einen wichtigen und unverzichtbaren Teil des Wittgensteinschen Nachlasses bilden. An einigen Stellen des Buches könnte man sich wünschen, daß auch die sich an Wittgenstein orientierenden kontextabhängigen Sprachanalysen breiter durchgeführt würden (z.B. „Tod" im Kontext des *Prototractatus* und des „Engelmann Ts" des *Tractatus*). Eine längere Zusammenfassung des Buches auf englisch oder auf deutsch wäre angebracht. Sie fehlt.

Das Buch von Ziemiński ist keineswegs bloß eine Darstellung eines Teils des Wittgensteinschen Gedankengutes, sondern es inspiriert zum persönlichen Nachdenken über den eigenen Tod, die Unsterblichkeit und den Sinn des Lebens. Die im Buch enthaltene umfangreiche Literaturangabe und das Personenverzeichnis werden das persönliche Lesen bereichern können und auch die Vorbereitung von Seminaren oder Vorlesungen erleichtern. Am Ende sollte noch hinzugefügt werden, daß das ganze Buch *Tod, Unsterblichkeit, Sinn des Lebens* in einer leserfreundlichen, lebendigen Sprache geschrieben wurde.

JÓZEF BREMER
Jesuit University of Philosophy and Education Ignatianum*, Krakow*

Joanna Barcik (ed.), *De la philosophie réflexive à l'herméneutique. Philosophie française de la religion* [Od filozofii refleksji do hermeneutyki. Francuska filozofia religii], Kraków: Wydawnictwo Naukowe PAT 2007, 280 pp.

La réflexion philosophique traitant de Dieu ou du religieux en un sens plus large a connu ses hauts et ses bas. Au premier abord, le tournant anthropologique que l'on constate dans une partie considérable des oeuvres philosophiques importantes de la fin du XIX et du XX siècle, semblerait aller à l'encontre de l'intérêt reli-

Copyright of Forum Philosophicum: International Journal for Philosophy is the property of Forum Philosophicum and its content may not be copied or emailed to multiple sites or posted to a listserv without the copyright holder's express written permission. However, users may print, download, or email articles for individual use.